

**Betreff:** ABB/BNN 08.09.16: Bodenaustausch würde zwei Milliarden Euro kosten (PFC)

**Von:** Günter Seifermann <seifermann@rebland-gruene.de>

**Datum:** 08.09.2016 17:42

**An:** Günter Seifermann <seifermann@rebland-gruene.de>

Badische Neueste Nachrichten | Acher- und Bühler Bote | BÜHL | 08.09.2016

# Bodenaustausch würde zwei Milliarden Euro kosten

400 Hektar sind belastet / Freiburger Forscher sehen einen Lösungsansatz im Anpflanzen von Chinaschilf

In einer Serie beleuchtet der ABB die diversen Aspekte des mittelbadischen PFC-Problems. Autorin ist die Biologin und Fachjournalistin Patricia Klatt, die sich seit Sommer 2015 intensiv mit dem PFC-Skandal im Badischen beschäftigt. Sie wurde bei ihren Recherchen von der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche betreut und durch ein Stipendium der gemeinnützigen Olin gGmbH unterstützt. In den vorliegenden Artikeln stellt sie Auszüge ihrer Recherchen vor.

**Bühl.** Bislang sind 400 Hektar im Landkreis Rastatt und im Stadtkreis Baden-Baden mit lang- und kurzketting PFC belastet. Das ist der momentane Stand, und niemand weiß, was da noch bekannt werden wird. Mit den PFC gelangen nun Schadstoffe aus dem Boden in das Wasser, die nach allen derzeit vorliegenden Erkenntnissen grundsätzlich geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Also müsste der Boden eigentlich saniert werden, was bei einer so großen Fläche allerdings nicht umsetzbar ist. Ein Bodenaustausch zum Beispiel würde pro Hektar und bei einer Tiefe von 60 Zentimeter mit circa fünf Millionen Euro zu Buche schlagen, das wären bei 400 Hektar dann rund zwei Milliarden Euro und damit zu teuer. Zumal das Regierungspräsidium rechtlich auch dazu verpflichtet ist, bei solch einem Aufwand Kosten und Nutzen prüfen zu lassen. Und es würde sich ja auch die Frage stellen: Wohin mit dem Boden? Deponien? Verbrennen? Eine thermische Dekontamination kommt zwar theoretisch bei PFC in Betracht, wäre aber eben bei den Mengen nicht möglich.



PFC-belasteter Boden ist nicht nur für die Landwirtschaft ein Problem, sondern es stellt sich ebenso die Frage, was zum Beispiel mit dem Bodenaushub bei Bauvorhaben oder Bodenbewegungen geschieht? Darf der Boden überhaupt bewegt werden, wie viel PFC gelangt letztendlich dabei ins Grundwasser? Was heißt das für Bauerwartungsland? In mehreren Forschungsvorhaben werden solche Fragen untersucht.

Eine unterstützende Methode zur Schadstoffverringering im Boden könnte auf Teilflächen die Phytosanierung sein. Auch dazu werden 2016 Untersuchungen angestellt. „An einem Standort werden in einem ergänzenden Versuch ab dem Jahr 2016 auch die Bioenergiekulturen Miscanthus und Durchwachsene Silphie hinsichtlich ihrer PFC-Aufnahmefähigkeit geprüft“, so das Regierungspräsidium Karlsruhe auf Anfrage. Erste Ergebnisse sind ermutigend, denn Miscanthus (Chinaschilf) kann tatsächlich PFC einlagern. Karl Müller-Sämman von der Agentur für Nachhaltige Nutzung von Agrarlandschaften in Frei-



*DIE PFC-AUFNAHMEFÄHIGKEIT VON CHINASCHILF wird vom Regierungspräsidium untersucht. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Pflanze tatsächlich PFC einlagert.*  
Foto: Karl Müller-Sämman

burg beschäftigt sich schon seit Längerem mit Energiepflanzen, die energetisch verwertet werden können. Für Müller-Sämman ist Miscanthus eine denkbare Option, denn „die Pflanze ist schnell wachsend, ausdauernd, man muss sie nur einmal in 20 Jahren anpflanzen, sie durchwurzelt tief und intensiv den Boden und zieht viel Wasser aus der Erde und damit möglicherweise auch viele der darin enthaltenen PFC“, so Müller-Sämman. Je länger man hier warte, desto umfangreicher werde das PFC-Problem. Mit Miscanthus könne man ohne Beregnung bis zu 20 Tonnen Trockenmasse pro Hektar ernten, mit Beregnung (aus kontaminierten Brunnen) seien es sogar 25 bis 30 Tonnen. In einer interdisziplinären Arbeitsgruppe hat er zusammen mit anderen Ingenieuren ein Konzept zur energetischen Nutzung von Miscanthus entwickelt, bei dem die eingelagerten PFC nach Vergärung der Biomasse abgetrennt und als Konzentrat entsorgt werden könnten. Das hört sich verlockend an, „die Landwirte würden für den Anbau von Chinaschilf bezahlt, man bräuchte kein Vor-ernte-Monitoring dafür und hätte ein wirtschaftliches Konzept für die energetische Verwertung von Biomasse, in das auch die regionalen Energieversorger mit einbezogen werden könnten“, so Müller-Sämman. Ohne eine anfängliche Investition in die neue Technologie werde dieses Konzept aber nicht umsetzbar sein. Es biete jedoch, eine entsprechende PFC-Aufnahme vorausgesetzt, eine nachhaltige und für die unterschiedlichen Akteure sachgerechte Perspektive im Umgang mit der PFC-Problematik, so Müller-Sämman.

■ Seite 25